

Alltagsdeutsch

Der Baum als Sinnbild menschlichen Verhaltens

Sprecherin: "Habt Ehrfurcht vor dem **Baum** - er ist ein einziges Wunder" - mahnte schon der berühmte Naturforscher Alexander von Humboldt. Und – aller Technologisierung zum Trotz – **Bäume** spielen noch immer eine wichtige Rolle auf der Erde. Nicht umsonst nennt man die **Wälder**, insbesondere die **Regenwälder**, bildhaft "die grünen Lungen des Planeten". Einer der sich in Deutschland hauptberuflich mit **Bäumen** beschäftigt, ist Ludger Coenen-Jürgl. Ihm gehört eine **Baumschule** im Kölner Süden:

- **O-Ton: Ludger Coenen-Jürgl:** "Der **Baum** ist wirklich ein Wunder – erst mal das hohe Alter, das ein **Baum** erreichen kann. Es gibt ja 1.000-jährige **Bäume**, zum Beispiel **Eichen**. Die **Lebenskraft** des Baumes ist für mich schon faszinierend, was ein Baum verträgt, wie viele Generationen von Menschen er überleben kann."

Sprecherin: Überlebt hat auch die Faszination, die der **Baum** von Beginn der Geschichte an auf den Menschen ausübte. Und so hat der **Baum** Einzug gefunden in die Sprachen, Literaturen und Religionen der Welt. Immer wieder werden Mensch und **Baum** in Beziehung zueinander gesetzt. Zahlreiche Beispiele finden sich in der Bibel: "In meinem Volk werden die Menschen so alt wie die **Bäume**", heißt es etwa bei Jesaja. Oder in der Offenbarung des Johannes: "Hüben und drüben stehen **Bäume des Lebens**." Baumpfleger Christoph Gerick aus Pulheim betont:

- **O-Ton: Christoph Gerick:** "Der Baum hat den Menschen seit jeher fasziniert, wahrscheinlich weil er von seinen Dimensionen so riesig wirkt, weil er **unglaublich Größe** hat, weil er sehr alt wird und weil man auch vielleicht ihn als Vermittler zwischen Erde und Himmel sieht. Und das sind sicherlich die Gründe, die die Menschen immer wieder faszinieren, wenn sie vor einem **uralten** Lebewesen stehen."

Sprecher: Angesichts eines solch **uralten**, also sehr alten Lebewesens, fiel dem Berliner Satiriker Kurt Tucholsky Folgendes ein: "Ein alter **Baum** ist ein Stück Leben. Er beruhigt. Er erinnert. Er setzt das sinnlos **heraufgeschraubte Tempo** herab." Demnach bringt der Baum Ruhe und Muße in einem immer mehr von Schnelligkeit und Stress bestimmten Alltag. Spezialist Coenen-Jürgl beschreibt den Aufbau des Baumes:

- **O-Ton: Ludger Coenen-Jürgl:** "Ein Baum fängt unten mit der **Wurzel** an, dann kommt der **Stamm**, und dann kommen die Äste. Und an den Ästen entwickeln sich dann hoffentlich **Blätter** beziehungsweise **Nadeln**. Die Knospen der Pflanzen nennt man auch **Augen**."

Sprecherin: Den gesamten oberen Teil des Baumes, samt **Ästen** mit **Blättern** beziehungsweise **Nadeln**, bezeichnet man als **Krone**. **Wipfel** heißt der obere Abschluss. Dieser Ausdruck leitet sich vom mittelhochdeutschen Wort "wipfen" her, das so viel wie hin- und herbewegen bedeutete. Genau das tut der **Wipfel** – er bewegt sich im Wind hin und her. Manche der Bezeichnungen für die einzelnen Abschnitte des **Baumes** haben sich in sprachlichen Bildern niedergeschlagen und deuten auf eine enge Beziehung zwischen Mensch und **Baum**. So spricht man davon,

dass jemand in seiner Heimat **verwurzelt** ist. Personen, die den Bezug zur eigenen Geschichte und Tradition verloren haben, erleben hingegen eine **Entwurzelung**.

Sprecher: Bleibt jemand für längere Zeit regungslos an der selben Stelle stehen, fragen wir: "Willst du **Wurzeln schlagen**?" Bei der Beschreibung der biologischen Herkunft des Menschen wird ebenfalls gerne der Vergleich mit dem **Baum** herangezogen: Der **Stammbaum** gibt Überblick über die Vorfahren eines Menschen, von denen er **abstammt**: die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern und so fort. Der erstgeborene Junge ist der so genannte **Stammhalter**. Das Sprichwort "Der Apfel fällt nicht weit vom **Stamm**" meint unterdessen, dass Kinder stark von ihrer Familie geprägt werden, nach dem Motto "wie die Eltern, so das Kind".

- **O-Ton: Ludger Coenen-Jürgl:** "Weitere Redewendungen sind zum Beispiel "ein Mann wie ein **Baum**", das heißt ein starker Mann wird mit einem starken **Baum** verglichen oder "lang wie ein **Baum**" - ein Mann lang wie ein **Baum**, das heißt, sehr groß und schlank wie ein **Baum**. Das sind verschiedene Sprüche, die man schon mal hört, wo Menschen und **Bäume** verglichen werden."

Sprecherin: In diesen Redensarten sind **Bäume** Sinnbilder für Standhaftigkeit und Unbeugsamkeit eines Menschen. Statt "**lang wie ein Baum**" kann man ebenso das Adjektiv **baumlang** benutzen; **baumhoch** bedeutet "hoch wie ein Baum".

- **O-Ton: Christoph Gerick:** "Das Sprichwort "**Einen alten Baum verpflanzt man nicht**" das kommt daher, das man auch einen alten Menschen im Vergleich dazu nicht mehr aus seiner Wohnung, seiner Umgebung herausnehmen soll und dementsprechend auch einen alten Baum nicht mehr verpflanzen, weil er da gefestigt ist, sich wohl fühlt und es wahrscheinlich nicht überleben würde, wenn man ihn **umpflanzt**. Wie der Mensch auch im Vergleich darunter sehr leiden würde, ein alter Mensch, der aus seiner bekannten Umgebung herausgenommen wird."

Sprecher: In diesem Sprichwort werden Mensch und Baum nicht nur verglichen – sie werden sogar gleichgesetzt. Der Baum wird zur Metapher für den Menschen. Die hohe Identifikation des Menschen mit dem Baum drückt sich auch in einem alten Brauch aus. Früher war es üblich, zur Geburt eines Kindes einen Baum zu pflanzen. Dieses alte Brauchtum **lebt** heute in Deutschland wieder **auf**, das heißt, die Menschen erinnern sich daran und pflanzen Bäumchen für ihre **Sprösslinge**. Die Bezeichnung **Sprösslinge** für Kinder bezieht sich auf den **Baum**: einen **jungen Baum** nennt man **Sprössling**.

Sprecherin: Das geflügelte Wort "vor lauter **Bäumen** den **Wald** nicht mehr sehen" wird im Sinne von "sich in Details verlieren und darüber das Ganze nicht mehr erkennen" verwendet. Wer sagt: "Ich könnte **Bäume ausreißen**", will damit ausdrücken, dass er nur so **vor Kraft strotzt**, also sehr viel Energie hat. Wäre diese Redensart wörtlich gemeint, würde sie Umweltschützern wohl nicht gefallen... Einen **Baum ausreißen** heißt, ihn mitsamt seinen Wurzeln aus der Erde herauszuziehen. Üblicher ist es, den **Baum** mit einer Axt **abzuschlagen** - oder den **Stamm** mit einer Säge durchzusägen und ihn so **zu Fall zu bringen**. Davon abgeleitet nennt man diesen Vorgang auch **einen Baum fällen**. Das **Fällen** gehört zu den Aufgaben des **Baumpfleger**s.

- **O-Ton: Christoph Gerick:** "Der **praktische Baumpfleger** arbeitet im **Baum**, mit der Arbeitsbühne oder vom Seil aus, **führt Schnittmaßnahmen** durch, **fällt** Bäume, **Risikofällungen**, das heißt also, **Bäume** die an schwierigsten Standorten, an verkehrsreichen Straßen gefällt werden müssen, arbeitet mit der **Motorsäge**, auch mit der **Handsäge**, er führt Standortverbesserungen durch in Handarbeit, mit **Mini-Bagger**, um die Erde zu verbessern, das Umfeld zu verbessern, Unterpflanzungen am Baum zu fördern, eben um die Standortverhältnisse des **Baumes** zu fördern."

Sprecher: Wie ein **praktischer Arzt**, also ein Allgemeinmediziner, sich um das Wohlergehen seiner Patienten kümmert, ist der **praktische Baumpfleger** für die Gesundheit des **Baumes** zuständig. Bis vor einigen Jahren nannte man den **Baumpfleger** noch **Baumchirurg** – weil er mit Axt und Säge regelrechte chirurgische Eingriffe am Baum vornahm. Heute versucht man, den Akzent mehr auf die Pflege zu setzen und möglichst wenige **einschneidende** Operationen vorzunehmen. Deshalb hat man die Berufsbezeichnung geändert. Ganz ohne Schneiden geht es auch heute nicht. Auch der **Baumpfleger** führt **Schnittmaßnahmen** durch, er schneidet **Äste** und **Zweige** ab – etwa wenn diese abgestorben, also zu **totem Holz** geworden sind. Dieses tote Materie nennt man **morsches Holz**. Übertragen auf den Menschen spricht man von **morschen Knochen**, also von Knochen, die alt und brüchig geworden sind.

Sprecherin: Mit der **Arbeitsbühne**, einer Art mobilem Fahrstuhl, kann der **Baumpfleger** auf die gewünschte Höhe fahren und den **Baum** bearbeiten. Dann gilt für ihn wortwörtlich, was sonst auch als Redensart in unseren Sprachgebrauch eingegangen ist: Er darf sich nicht **den Ast absägen, auf dem er sitzt** – sonst würde er ja herunterfallen. Der **Baumpfleger** braucht eine Motorsäge, eine Handsäge und einen **Mini-Bagger**, einen sehr kleinen Bagger. Umgangssprachlich wird **Mini-** vor Substantive gesetzt, um diese als sehr klein zu kennzeichnen. Beim **Beschneiden** des **Baumes** ist Fingerspitzengefühl geboten.

- **O-Ton: Christoph Gerick:** "**Bäume bluten**. Es gibt einige **Baumarten**, die zu bestimmten Zeiten vor dem **Neuaustrieb** stark Wasser ziehen, und wenn man die dann verletzt, **schneidet**, dann **bluten** die, dann verlieren die Flüssigkeit – Wasser – und das bezeichnet man als **Blut**, das ist speziell bei **Walnuss, Ahorn und Birke**, die stark **bluten** können, vor dem Neuaustrieb, also, in der **laublosen Zeit**, verstärkt zwischen Februar und April."

Sprecherin: Wenn Menschen **Blut** verlieren, sagt man, sie **bluten**. Bei Bäumen nennt man es ebenfalls **bluten**, wenn sie nach einem Schnitt Flüssigkeit verlieren. Hier wird also sprachlich vom Menschen auf den Baum geschlossen, was wieder die enge Beziehung zwischen beiden betont.

Wichtige in Deutschland heimische **Baumarten** sind **Laubbäume** wie **die Buche, die Eiche, die Kastanie, die Linde** und **der Ahorn** oder **Nadelbäume** wie **die Fichte** und **die Tanne**. Es fällt auf, dass im Deutschen fast alle **Baumnamen** weiblich sind. Das gilt auch für **die Birke, die Pappel, die Esche, die Erle** oder **die Kiefer**. Zu den wenigen Ausnahmen gehört **der Ahorn**. Die überwiegend weiblichen **Baumnamen** erinnern daran, dass in alten Zeiten **Bäume** oft mit Frauen identifiziert wurden. Zudem zeugen sie von einem weit verbreiteten Glauben

an **Baumgeister**, insbesondere an **Baumhexen**, die in der Vorstellung der Menschen in den Bäumen wohnten.

Sprecher: **Laubbäume** sind **belaubt**, das heißt, an ihren Ästen sitzen Blätter. Im Herbst verlieren die meisten von ihnen ihr **Laub**. **Nadelbäume** hingegen behalten als **immergrüne** Pflanzen ihre **nadelförmigen Blätter** das ganze Jahr über. Der Name **Linde** leitet sich vom althochdeutschen **lindi** ab, was so viel bedeutet wie "biegsam". Im Mittelalter fanden Gerichtssitzungen und Versammlungen oft unter **Linden** statt, in Volksliedern wurde dieser Brauch besungen:

Musik: "Wo wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit", aus Volkslied "Keiner schöner Land in dieser Zeit"

Sprecherin: Die **Buche** hat sprachgeschichtlich Pate gestanden für unser heutiges Wort **Buch**, das ursprünglich zusammengeheftete Tafeln aus **Buchenholz** bezeichnete, auf denen geschrieben wurde. Auch im Wort **Buchstabe** steckt die **Buche**. Mit der Bestimmung der **Baumarten** befasst sich die **Baumkunde**, mit der Aufzucht der jungen Bäume die **Baumschule**.

- **O-Ton: Christoph Gerick:** "**Baumschulen** heißen Baumschulen, weil sie Pflanzen heranziehen, vom Samen bis zum Verkauf. Die Pflanzen werden herangezogen und müssen **gehegt und gepflegt** werden. Und ab `nem gewissen Alter werden sie **umgetopft** beziehungsweise später, wenn sie im Feld stehen, **umgepflanzt**, und das nennt man auch **aufschulen**, dieses **Umpflanzen**. Und daher kommt dann der Begriff **Baumschule**. Das bedeutet letztendlich das Heranziehen von Pflanzen bis zu Verkaufsgrößen."

Sprecher: Etwas **hegen und pflegen** bedeutet, etwas sorgfältig zu behandeln. Dazu gehört das **Umtopfen**, also das **Pflanzen** des jungen **Baumes** in einen größeren Topf, sobald der alte Topf zu klein geworden ist. Später wird der **Baum** direkt in die Erde gesetzt und nach einer gewissen Zeit an eine andere Stelle gepflanzt, also **umgepflanzt**. Die Vorsilbe **um-** zeigt einen Ortswechsel an – wie in **umziehen**, **umsteigen** oder **umkehren**. Um den Wünschen seiner Kunden gerecht zu werden, muss Ludger Coenen-Jürgl in der **Baumschule** auch Entwicklungen beachten.

- **O-Ton: Ludger Coenen-Jürgl:** "Es gibt Moden in der **Baumauswahl**. Zum Beispiel mein **Lieblingsbaum**, der **Amberbaum**, ist im Moment sehr **im Trend**, dann sind **Obstgehölze** wieder ganz **stark im Kommen**, weil die Menschen doch wieder zum **Selbstversorger** hin tendieren, dann gibt es die **immergrünen** Bäume, das heißt, Zypressen, die zur **Abpflanzung** des Grundstücks dienen, um einen gewissen Sichtschutz zum Nachbarn zu bringen - was ich wohl nicht für sinnvoll halte, weil kleine Gärten oft sowieso schon zu klein sind und durch diesen hohen **Heckenbestand** noch kleiner werden. Dann gibt es die **Kleinbäume – Johannisbeerbäumchen** – das gehört auch zu den Obstgehölzen, Johannisbeerstämmchen werden sehr viel gepflanzt, und eben in Gärten, wo es noch möglich ist, werden sehr viel große einheimische Bäume wieder gepflanzt - wenn es das Grundstück zulässt."

Sprecherin: Der **Amberbaum** ist ein Exot in Deutschland: Ursprünglich stammt er aus Nordamerika. Aber ansonsten werden immer mehr **einheimische Bäume** gekauft – man kann sagen: Sie sind **groß im Kommen** oder sie **liegen im Trend**.

Obstbäume, also **Apfel-, Birn-, Kirsch- oder Pflaumenbäume** sind besonders beliebt: Die Leute können ihre **Früchte**, das Obst, selbst ernten und müssen sie nicht kaufen. Auch deutschen Denkern und Dichtern gefielen die **Obstbäume**. So soll Luther gesagt haben: "Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich doch heute noch ein **Apfelbäumchen** pflanzen." Theodor Fontane besang in der Ballade "Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland" einen **Birnbaum**, Bertolt Brecht schrieb ein Gedicht mit dem Titel "Der **Pflaumenbaum**". Der erklärte **Baumliebhaber** Johann Wolfgang von Goethe stellte dem dritten Teil seiner Autobiographie "Dichtung und Wahrheit" den folgenden Spruch voran: "Es ist dafür gesorgt, dass die **Bäume** nicht in den Himmel wachsen."

- **O-Ton: Ludger Coenen-Jürgl:** "Man sagt ja auch, dass **Bäume nicht in den Himmel wachsen**. Und das soll auch ein bisschen an unser Leben erinnern, dass nicht einfach alles so weiter geht und nach oben wächst und ins Positive reinwächst, sondern es ist wie bei den **Bäumen** auch – ab einem gewissen Alter hat der **Baum** gar kein Wachstum mehr nach oben oder nur noch ein ganz geringes Wachstum nach oben, sondern nur ein **Stammwachstum**, also Dickenwachstum. Und auch ein **Baum** wird irgendwann einmal sterben."

Musik: "Mein Freund der Baum ist tot"; Alexandra

Sprecher: Leider sterben heute in Deutschland viele **Bäume** viel zu früh. Die Umweltverschmutzung und insbesondere der so genannte **saure Regen** haben einen großen Teil der Wälder krank gemacht. Schadstoffe in der Luft und im Regen vergiften die **Bäume**. Fast ein Viertel aller **Bäume** in deutschen Wäldern ist heute stark geschädigt. Das **Baumsterben** und das **Waldsterben** sind längst traurige Wirklichkeit – und auch als Begriffe in den aktuellen Sprachgebrauch eingegangen. Die Bundesregierung veröffentlicht jedes Jahr den **Waldschadensbericht**. Aber aller Erkenntnis zum Trotz – der Mensch macht es den **Bäumen** im täglichen Leben weiterhin schwer, weiß Baumpfleger Alexander Kutschera.

- **O-Ton: Alexander Kutschera:** "Hier gerade im Stadtbereich sind ja alle Flächen **zubetoniert**, und der **Baum** hat immer Schwierigkeiten, irgendwo Wasser herzubekommen. Und was natürlich auch ein großes Problem ist: Viele Menschen und Autos fahren halt über die **Wurzeln**. Und dadurch verdichtet sich der Boden, der **Baum** kriegt weniger Wasser, der Baum spürt das natürlich auch, was sich dann wieder in der Krone **widerspiegelt**. Da kann man's dann sehen, dass er irgendwo Schäden im **Wurzelbereich** hat. Das zeigt er dann in der **Krone**, im **Blattwerk**, dass er irgendwo trockene Äste hat oder `ne ganze **Baumhälfte** eventuell abtrocknet."

Sprecherin: Asphaltierte Straßen und Bauten aus Beton bestimmen das Bild unserer Städte, für die Natur bleibt kaum noch Platz. Die **Stadtbäume** leiden darunter, dass Autos über ihre unterirdischen **Wurzeln** fahren und der **Boden sich verdichtet**, die Erde darüber steinhart wird. Ihre **Wurzeln**, die man alle zusammen als **Wurzelwerk** bezeichnet, werden geschädigt. Und das, was unter der Erde passiert, kann man über der Erde an den **Blättern** sehen, die wiederum das **Blattwerk** bilden. Die Bäume können sich nicht **dagegen aufbäumen**. Der Wassermangel lässt ihr Laub oft erst **welk**, das heißt saftlos und trocken, werden und schließlich vorzeitig abfallen. Sich **gegen etwas aufbäumen** wird heute im

Sinne von sich gegen etwas auflehnen verwendet. Sprachwissenschaftler vermuten, dass der Ausdruck aus der Jägersprache stammt und "sich am **Baum** aufrichten" bedeutete, beziehungsweise **auf den Baum klettern**. Umweltschützer und **Baumfreunde** fordern, den **Baum** als das zu sehen, was er ist – ein Lebewesen, und nicht als Objekt, als toten Gegenstand. Denn der Mensch braucht den Baum.

- **O-Ton: Christoph Gerick:** "Der **Baum** hat vielfältigen Nutzen für den Menschen. Er **spendet Sauerstoff**, er verbessert die Luft. In den Städten speziell sind **Bäume** ja ganz wichtig, um die Luftfeuchtigkeit zu fördern, der Anblick des grünen Laubs **verbessert die Atmosphäre** in einer Stadt für den Menschen, das er sich wohler fühlt. Und die Holzproduktion – davon leben wir, davon bauen wir Möbel. Holz hat im täglichen Leben des Menschen eine lange Tradition. Schon seit Urzeiten braucht er es, zum Feuermachen, für Wärme, zum Kochen. So wie dann die Weiterentwicklung war, es als **Baumaterial** zu nutzen, für Häuserbau, Möbel und so weiter."

Sprecher: Bäume spenden Sauerstoff. Sie verwandeln in einer chemischen Reaktion das Kohlendioxid aus der Luft in **Sauerstoff**. Außerdem **spenden** sie durch ihren Anblick **Trost**, findet auch der Dichter Günter Eich, der in einem Gedicht fragt: "**Wer möchte leben ohne den Tost der Bäume?**" Ohne das **Holz** der **Bäume** könnten wir gar nicht leben: Schon seit **Urzeiten**, seit Menschengedenken, sind **Bäume** für den Menschen **Holzlieferanten** und damit auch **Papierlieferanten**.

- **O-Ton: Ludger Coenen-Jürgl:** "Der Baum ist für mich einmal ein **Produkt**, um zu **überleben**, aber auch ein **Partner**, um mir beizustehen, um mir zu helfen, das **Leben zu meistern**, das heißt, ein **Baum** kann beruhigen, wenn man ihn nur schon mal betrachtet, einen stressigen Tag erwischt hat, und man betrachtet einen wunderschönen **Baum**, dann kann das schon sehr viel helfen."

Sprecherin: Ludger Coenen-Jürgl lebt davon, dass er in der **Baumschule Bäume** heranzieht und sie dann wie Produkte verkauft. Aber er sieht sie auch als befreundete Lebewesen, als Partner. Der **Baumfreund** ist überzeugt: Sie helfen ihm, in der Hektik des Alltags zur Ruhe zu finden, sein Leben besser zu meistern, mit seinem Leben besser zurecht zu kommen. Früher war es übrigens üblich, einen **Baum** um Verzeihung zu bitten, bevor man ihn fällt und sein Holz weiterverarbeitete. Fest **verwurzelt** war der Glaube, dass **Bäume** verstehen, was man ihnen sagt. "Mit **Bäumen** kann man wie mit Brüdern reden und **tauscht bei ihnen seine Seele um**", dichtete Erich Kästner. Die **Seele umtauschen** ist ein Bild dafür, wie der Mensch aus der Begegnung mit dem **Baum** erholt und seelisch erfrischt hervorgeht.

O-Ton: Ludger Coenen-Jürgl: "Ich glaube wirklich, dass **Bäume** für den Menschen sehr sehr wichtig sind. Ich habe im Betrieb mehrere große **Bäume** stehen, die ich mir jeden Tag und zu jeder Jahreszeit anschau und die mich auch beruhigen. Mein Schwiegervater hat jahrelang jeden Tag eine **Linde** bei uns im Betrieb gestreichelt. Und es ist bestimmt auch was Wahres dran, dass manche Leute sagen: Du musst einen **Baum** umarmen und die Kraft des **Baumes** geht in den Menschen über. Der Baum bedeutet für mich einfach Kraft, Leben, Ausdauer und Widerstandsfähigkeit
von Hilder Regeniter